

Neues Modell der Zeitarbeit

Der gute Vorsatz war da: Zeitarbeits-Firmen haben seit dem 1. Januar 2002 die Möglichkeit, Zeitarbeiter bis zu zwei Jahre lang den so genannten Entleiherbetrieben zu überlassen – und nicht, wie bisher, nur maximal ein Jahr. Mit dem „Job-Aktiv-Gesetz“ will die Regierungskoalition dafür sorgen, dass Zeitarbeit noch besser als Sprungbrett in eine dauerhafte Tätigkeit genutzt werden kann.

Aber wie sieht die praktische Umsetzung aus? Das Urteil der Chefs in Zeitarbeitsfirmen fällt gemischt aus: „Bisher wurde das bei uns nicht nachgefragt“, sagt Heidrun Jürgens, Inhaberin der gleichnamigen Zeitarbeitsfirma. „Wir haben zwei potenzielle Kandidaten, aber die höheren Kosten schrecken die Kunden ab“, sagt Eckhard Wiese, Regionalleiter des Zeitarbeitsunternehmens Adecco Hamburg-Mitte. „Wir haben Anfragen von Kunden, die sich generell über das neue Modell erkundigen wollen“, sagt Iris von der Becke, Niederlassungsleiterin von Kelly Services Hamburg. „Aber die Nachfrage ist verhalten.“

Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Hauptsächlich sind die von Gesetzes wegen meist höheren Kosten vom 13. Monat an, die die Firmen abschrecken. Denn das Gesetz sieht vor, dass Zeitarbeiter von ihren Zeitarbeitsfirmen in derselben Höhe entlohnt werden müssen, wie sie in der Firma, in der sie gerade arbeiten, üblich ist. Das kann kaum im Sinne der Entleiher sein, denn Zeitarbeitskräfte verdienen laut Untersuchungen der Gewerkschaften 30 bis 40 Prozent weniger als reguläre Angestellte. „Ich rechne damit, dass die meisten Firmen dann einen anderen Mitarbeiter nehmen“, sagt Andreas Pieters, Leiter von Salo Zeitarbeit Deutschland. Einen konkreten Fall hat es bei Pieters Firma, die im Raum Hamburg auf die Vermittlung von Pflegekräften spezialisiert ist, ebenfalls noch nicht gegeben. „Allein der Vergleich ist relativ kompliziert“, erläutert Eckhard Wiese. „Eine Firma zum Beispiel teilte uns mit: ‚Wir haben keine vergleichbare Position‘.“ Außerdem gebe es eine psychologische Hürde für die Kunden, meint Heidrun Jürgens: „Sie müssten uns schließlich Einblick geben in ihre Gehaltsstrukturen.“ Da sei ein befristetes Arbeitsverhältnis die einfachere Alternative, meint sie. „Der Arbeitnehmer ist in der Regel motivierter, wenn er direkt angestellt ist.“

Die bisher geringe Nachfrage erklärt sich auch daraus, dass die Verweildauer der Zeitarbeiter in den Entleiher-Firmen meist deutlich unter einem Jahr liegt. Bei Bürokräften schätzt Wiese den Schnitt auf drei Monate: „Die Firmen überbrücken mit Zeitarbeitern krankheitsbedingte Ausfälle und Auftragsspitzen“, sagt er. Die Nachfrage nach längeren Einsätzen ist entsprechend gering.

Der Branchen-Riese Randstad ist die einzige Firma, die mit dem neuen Modell in nennenswertem Umfang arbeitet, sagt Sven Kilian, Regionaldirektor von Randstad Nord: „Wir haben bundesweit etwa 300 Überlassungen im 13. Monat.“ Prozentual gesehen keine hohe Zahl, denn Randstad verfügt über rund 20 000 Zeitarbeiter. Die Nachfrage trotz der höheren Kosten gebe es vor allem bei hochqualifizierten Kräften und im IT-Bereich. „Wir bezweifeln, dass durch das Job-Aktiv-Gesetz neue Arbeitsplätze geschaffen werden“, erklärt Kilian. „Gut wäre eine Verlängerung ohne höhere Kosten gewesen – das hätte vielleicht wirklich Arbeitsplätze schaffen können.“

Hamburger Abendblatt, 16. Februar 2002